



Mesmerische Therapiesitzung in Paris um 1780, Ölbild von Claude-Louis Desrais (?) (1746–1816). Die Patienten sind um das Baquet, den von Franz Anton Mesmer entwickelten Heilzuber, gruppiert. Der Meister selbst magnetisiert im Hintergrund rechts gerade einen Mönch.

Thomas Knubben

Mag(net)ische Heilkunst

Vor 200 Jahren starb der Wunderdoktor und
Mitbegründer der Psychotherapie Franz Anton Mesmer

Im Sommer 1854 unternahm Justinus Kerner (1786–1862), der Arzt und Dichter aus Weinsberg, eine Reise an den Bodensee. Er begab sich auf die Spuren seines Kollegen Franz Anton Mesmer, eines, wie er schrieb, *merkwürdigen, ja noch oft mißkanten Mannes*. Mesmer war da bereits seit fast vier Jahrzehnten tot und auf seinem *Grabe sprossen*, wie Kerner vor Ort feststellen musste, *keine Blumen, nur Gras und Dornen, ward ihm ja selbst im Leben mehr die Dornenkrone als der Lorbeer zu Theil*. Zum Zeitpunkt dieser Reise, also Mitte des 19. Jahrhunderts, war Mesmer tatsächlich weitgehend vergessen, sein Ruhm fast gänzlich verblasst und kaum einer mehr anzutreffen, der ihn noch persönlich gekannt hatte und der bezeugen konnte, was für eine Berühmtheit dieser Mann als Arzt und Therapeut am Vorabend der Französischen Revolution in ganz Europa und auch darüber hinaus gewesen war.

Ganz vergessen war er freilich nicht. Samuel Hahnemann (1755–1843), der Begründer der Homöopathie, hatte ihm 1842 in der neuesten Ausgabe seines eigenen Lehrbuchs, des *Organon der Heilkunst*, ein Denkmal gesetzt und erklärt, Mesmers Theorie des *Thierischen Magnetismus* sei ein *wundersames, unschätzbares, dem Menschen verliehenes Geschenk Gottes*. Dazuhin hatte er manche seiner therapeutischen Ansätze zur weiteren Anwendung empfohlen. Im gleichen Jahr hatte sich auch Arthur Schopenhauer (1788–1860) zum Mesmerismus geäußert und ihn *vom philosophischen Standpunkt aus betrachtet als die inhaltsschwerste aller jemals gemachten Entdeckungen bezeichnet, wenn er auch einstweilen mehr Rätsel aufgibt als löst!*

Justinus Kerner hatte indes seine eigene Beziehung zu Mesmer. Er war als 11-jähriger Junge von dem Heilbronner Arzt Dr. Eberhard Gmelin (1751–



Portrait Franz Anton Mesmer (1734–1815) von 1810, Kernerhaus Weinsberg.

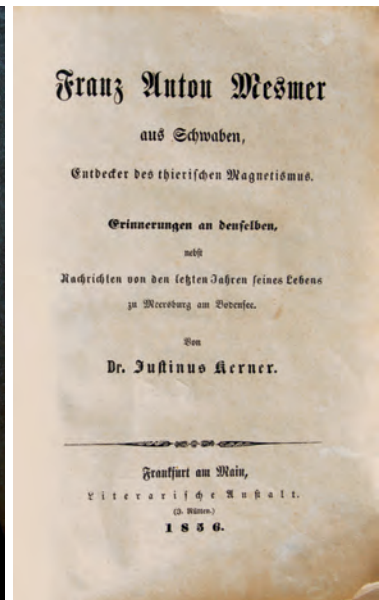
1809), engagierter Anhänger und wirkmächtiger Verbreiter Mesmers, erfolgreich einer *magnetischen Kur* unterzogen worden und hatte sich in seinem späteren Wirken als Arzt und Autor von beiden inspirieren lassen. In Meersburg, wo Mesmer zuletzt gelebt hatte, hoffte er nun Handschriften und anderes, was ihm *für sein Leben merkwürdig* erschien, zu finden. Und tatsächlich konnte er bei den Verwandten Mesmers *für Geld und gute Worte* einige Briefe und Entwürfe sowie ein lebensnahes Ölportrait von 1810 an sich bringen. Von Joseph von Laßberg, dem Herrn auf der Meersburg und Schwager Annettes von Droste-Hülshoff, erhielt Kerner zudem das Dokortdiplom und den Siegelring Mesmers, die Laßberg im Antiquitätenhandel erworben hatte und die heute als einige der raren Hinterlassenschaften Mesmers im Kernerhaus in Weinsberg zu sehen sind. Was er schließlich aus Lektüren und Gesprächen über seinen Kollegen und sein Vorbild in Erfahrung bringen konnte, veröffentlichte Kerner 1856 in dem Buch *Franz Anton Mesmer aus Schwaben, Entdecker des thierischen*

Magnetismus, das bis heute eine wichtige Quelle zur Biographie Mesmers darstellt.

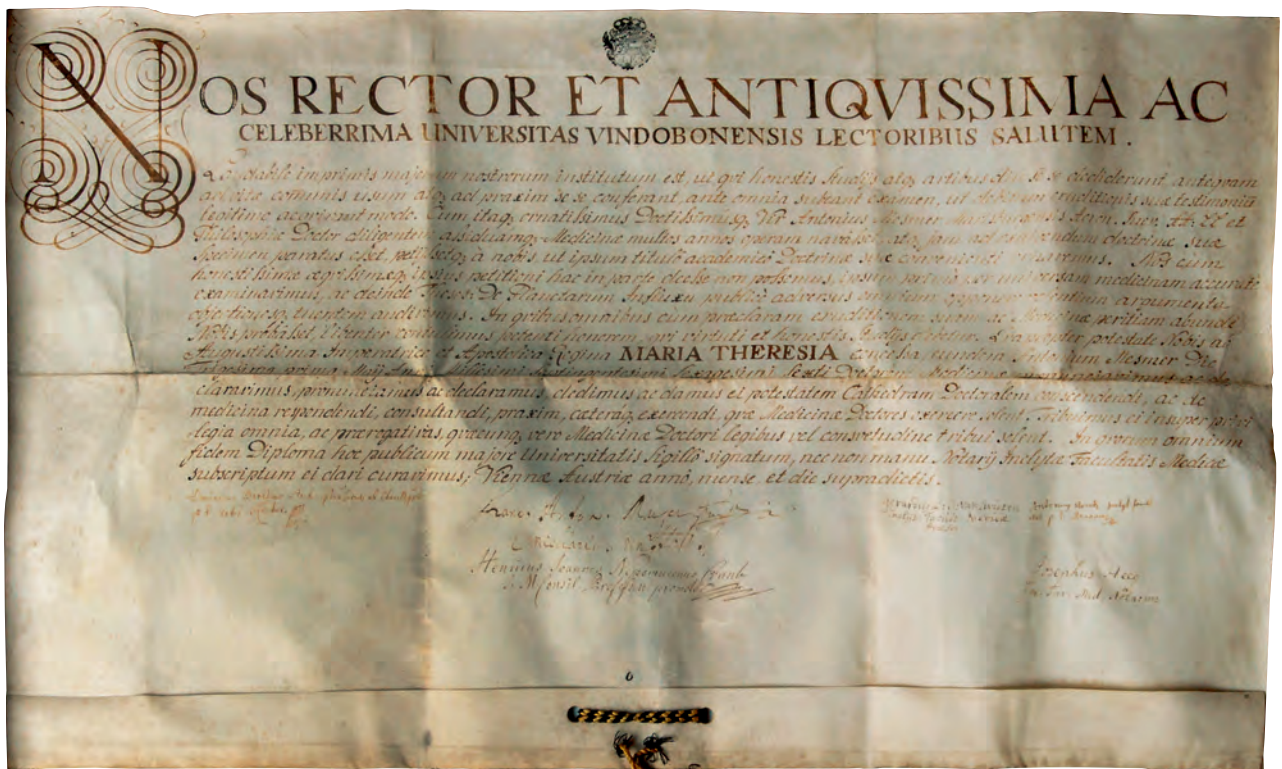
Wer war der «berühmte Herr Doctor Mesmer»? Arzt, Therapeut und «Entdecker des thierischen Magnetismus»

Franz Anton Mesmer wurde am 23. Mai 1734 in dem kleinen Flecken Iznang bei Radolfzell am Bodensee geboren. Das Dorf gehörte zum Herrschaftsgebiet des Bischofs von Konstanz (und nicht zu Vorderösterreich, wie Kerner vermutete, weshalb er Mesmer als Schwaben bezeichnete). Der Bischof gebot nicht nur über die geistlichen Belange der Gläubigen in seiner großen Diözese, sondern war als Reichsfürst zugleich Herr eines eigenen, unabhängigen Herrschaftsgebietes mit eigenen Untertanen und eigener Verwaltung. Der Sitz seiner Residenz war das neue Schloss in Meersburg und Anton Mesmer, der Vater von Franz Anton Mesmer, diente ihm als Förster, wie es auch schon der Großvater getan hatte. Als Mesmer mit acht Jahren in die Schule kommt, fällt dem Dorfpfarrer die besondere Auffassungsgabe des Jungen auf. Damit beginnt seine, für die Zeit und für einen einfachen Dienstbotensohn außergewöhnliche Bildungskarriere. Sie führt ihn über das Jesuitenkolleg in Konstanz schon mit 16 Jahren auf die Jesuitenuniversität nach Dillingen und wiederum vier Jahre später auf die bayerische Landesuniversität nach Ingolstadt, wo er Philosophie und Theologie studiert und mit dem Doktor in Philosophie abschließt.

Anstatt in den Schul- oder Pfarrdienst zu treten, was angesichts seines sozialen Hintergrunds und



Links: Portrait Justinus Kerner von 1850, Kernerhaus Weinsberg. Rechts: Kerners Lebensabriss von 1856, bis heute eine wichtige Quelle zu Mesmers Leben und Wirken.



Wiener Doktordiplom Mesmers von 1766: «Wir der Rektor und die althergebrachte und hochberühmte Universität von Wien bieten den Lesern einen Gruß». Kernerhaus Weinsberg.

seiner Ausbildung zu erwarten gewesen wäre, entschließt sich Mesmer zu einem weiteren Studium, nun der Medizin und in Wien. Die Kaiserstadt ist dafür ein hervorragender Ort, versammelt die medizinische Fakultät doch eine ganze Reihe von angesehenen Ärzten und Professoren, die ihr Können insbesondere bei der Behandlung der kaiserlichen Familie unter Beweis stellen müssen. Als Mesmer 1766 schließlich auch sein medizinisches Doktordiplom überreicht bekommt, hat er 16 lange Jahre studiert und ist bereits 32 Jahre alt. Er hätte nun ein Leben als einfacher Arzt für ein Heer einfacher und mittelloser Kranker fristen können. Stattdessen macht Mesmer die Bekanntschaft mit der reichen und adligen Witwe Maria Anna von Posch, geborene von Eulenschenk, und damit eine sehr gute Partie. Im Januar 1768 werden die beiden im Stephansdom zu Wien getraut und ihr prächtiges Familienanwesen in der Landstraße 261, direkt an der Donau gegenüber dem Prater gelegen, wird ihr Wohnsitz und auch der Ort seiner ärztlichen Praxis.

Mesmer und seine Frau führen ein großes Haus. Es wird zu einem der beliebtesten Treffpunkte für Kunst und Wissenschaft in Wien. Leopold Mozart berichtet in seinen Briefen, wie er oft mit seinem Sohn, dem bereits berühmten Wolfgang Amadé dort zu Besuch war: *Der Garten ist unvergleichlich mit Prospekten und Statuen. Theater, Vogelhauß, Taubenschlag, und in der Höhe ein Belvedere in den Prater hinüber (...). Herr v. Mesmer spielte uns auf der Glasharmonica, und recht gut. Er ist der einzige, der es in Wien gelernt hat (...)*

Der Wolfgang hat auch schon darauf gespielt, wenn wir nur eine hätten. Nicht nur Mozarts sind bei Mesmers zu Gast, auch die Komponisten Joseph Haydn und Willibald Gluck sowie der gefeierte Bildhauer Franz Xaver Messerschmidt aus Wiesensteig, der 1770 eine Büste des angesehenen Hausherrn schafft.

Vom Arzt zum Wunderdoktor und Magnetiseur – der Wettstreit mit dem Teufelsaustreiber Johann Josef Gassner

Anfangs praktiziert Mesmer in der für die Zeit gewohnten Art. Er lässt die Patienten zur Ader, um den Blutkreislauf zu regulieren, setzt Blutegel und Ziehpflaster, um Fieber zu senken, oder verordnet diverse Substanzen, um Magen und Darm zu entleeren und damit den Körper von inneren Blockaden und giftigen Substanzen zu befreien. 1774 aber entdeckt er für sich eine neue Heilmethode, die für sein weiteres Leben entscheidend wird und mit der er Furore macht – die Heilung mittels Magnetismus. Die Wirkung des Magnetismus auf den menschlichen Körper war schon seit dem ausgehenden Mittelalter in medizinischen Fachbüchern diskutiert und insbesondere von Paracelsus (ca. 1493–1541) propagiert worden. Mesmer greift das Konzept auf, überträgt es in das Weltbild der Aufklärung und erreicht damit erstaunliche medizinische Erfolge. Er nennt seine Entdeckung *Animalischen Magnetismus*. Die Bezeichnung ist unglücklich gewählt, denn seine Überlegungen zielen weder auf etwas Tierisches, noch haben sie mit dem herkömmlichen Magnetis-



Teufelsaustreibung durch den Vorarlberger Exorzisten Johann Josef Gaßner (1727–1779) in Meersburg 1775. Im Wettstreit mit Gaßner obsiegt Mesmer mit seinem neuen, naturwissenschaftlich inspirierten Heilkonzept.

mus, der von natürlichen Magnetsteinen oder Stahlmagneten ausgeht, zu tun. Was Mesmer im Blick hat, sind die *Lebensgeister*, was er entdeckt, ist im Kern die Kraft der Suggestion und die Methode der Hypnose. Sie erlauben ihm, Menschen insbesondere mit psychosomatischen Leiden wirkungsvoll zu heilen.

Ausgangspunkt für seine Überlegungen sind die naturwissenschaftlichen Entdeckungen der Aufklärung, insbesondere die Gravitationslehre Newtons und die neuesten Erkenntnisse zur Elektrizität. Seine Grundidee eines Einflusses der Planeten auf den menschlichen Körper hat er bereits in seiner Wiener Dissertation formuliert. Ihr Kerngedanke: Wenn Sonne und Mond, wie von Newton dargelegt, aufgrund der Gravitationskräfte Ebbe und Flut erzeugen können, dann sind sie auch in der Lage, auf Lebewesen, zuvorderst den Menschen, Einfluss zu nehmen. Da es dafür aber, gemäß der vorherrschenden materialistisch-mechanischen Denkungsart ein Medium braucht, denkt Mesmer es sich als ein *Fluidum*, eine quasi gewichtslose Materie, die zwischen den Körpern, den Gestirnen und der Erde, zwischen organischen und anorganischen Substanzen, vor allem aber zwischen den Menschen ausgetauscht werden kann. Diesen Austausch bezeichnet Mesmer als Magnetisieren. Er führt seiner Theorie zufolge analog zum Phänomen der Reibungselektrizität zu einer Aufladung der Körper mit magnetischer Energie und bewirkt in den Körpern von kranken Menschen die

Lösung von Blockaden, die nach der gültigen medizinischen Lehre als Ursache aller Krankheiten galten. Tatsächlich gelingt es Mesmer, Kranke von ihren Beschwerden zu befreien. Seine Interventionen beschränken sich im Wesentlichen auf die konzentrierte Hinwendung zu den Patienten, das Bestreichen der Körper mit der flachen Hand und das mentale Fixieren mit einem Eisenstab oder dem bloßen Finger. Im Hintergrund dazu: Glasharmonikamusik.

Mesmers Erfolg ist enorm. Überregional wirkungsvoll demonstrieren kann er seine Heilkraft zum ersten Mal in der Auseinandersetzung mit dem Exorzisten Johann Josef Gaßner (1727–1779), der 1774 ganz Süddeutschland in Aufregung versetzt. Gaßner, Pfarrer von Klösterle, hatte sich in seinem Bistum Chur den Ruf eines erfolgreichen Geistheilers erworben. Da er Krankheiten vor allem dämonischen Einflüssen zuschrieb, ließen sie sich seiner Lehre zufolge nicht mit einer der üblichen medizinischen Therapien, sondern nur durch einen regelrechten Exorzismus, wie ihn die katholische Kirche hochhoffiziell festgelegt hatte, beseitigen. Sein Wirkungskreis wäre wahrscheinlich regional begrenzt geblieben, wenn er seine Heilmethode nicht publizistisch verbreitet hätte und wenn er sie nicht auch in höheren Kreisen hätte vorführen dürfen. Im Juli 1774 wurde er jedoch vom Grafen zu Waldburg-Wolfegg eingeladen, dessen Tochter Maria Bernadina zu heilen. Der Besuch auf Schloss Wolfegg war der Auf-

takt zu einer fulminanten Wunderfahrt des Teufels-austreibers an den Bodensee. Die fürstbischöfliche Residenz in Meersburg bildete die erste Station. Was die Menge dort zu sehen bekam, konnte einen durchaus an das furchteinflößende Gebaren eines Teufels glauben lassen. Die Menschen, die sich der Prozedur des Exorzisten unterzogen, schrien und tobten, fielen in Krämpfe, wälzten sich auf dem Boden, bis ihnen Gaßner die Hände auflegte und die Formel sprach: *Im Namen Jesu befehle ich dir, daß du augenblicklich von mir weichst, verdammter höllischer Geist! Jesus! Jesus! Jesus!* und die wildgewordenen Patienten auf diese Weise unter den staunenden Blicken des Publikums wieder beruhigte. Der Fürstbischof von Konstanz, Kardinal Franz Conrad von Rodt, sah in dem Spektakel jedoch weniger eine Machenschaft des Teufels denn die teuflische Machenschaft eines Exorzisten, bei der der Satan durch Beelzebub ausgetrieben wurde. Dem aufgeklärten Herrn war das geistliche Theater, das da vor seinen Augen aufgeführt wurde, ein Graus, dem er mit der ganzen Autorität seines Amtes ein Ende zu machen gedachte. Er verbot kurzerhand weitere Auftritte in seiner Diözese. Gaßner musste weiterziehen, fand jedoch in der Fürstprobstei Ellwangen ein neues Betätigungsfeld.

Sieben Monate, von November 1774 bis Juni 1775, verbrachte Gaßner in der kleinen Stadt und behandelte in dieser Zeit, wie allenthalben berichtet wurde, rund 20.000 Kranke. Der Herausgeber der «Deutschen Chronik», Christian Friedrich Daniel Schubart, kommentierte in seiner Zeitschrift: *Der Pfarrer zu Klösterle Gaßner fährt fort, den dummen Schwabenpöbel zu blenden. Er heilt Höcker, Kröpfe, Epilepsien – nicht durch Arzneien, sondern bloß durchs Auflegen seiner hochpriesterlichen Hand. Kürzlich hatte er ein herrliches Buch herausgegeben, wie man dem Teufel widerstehen soll, wenn er in Menschen und Häusern rumoret. Und da giebt's noch tausend Menschen um mich her, die diesen Narrheiten glauben – Heiliger Sokrates, erbarm dich meiner! Wann hören wir doch einmal auf, Schwabenstreiche zu machen?*

Mesmer entzaubert exorzistische Praktiken; Kollegenneid und Missgunst zwingen zur Flucht nach Paris

Als der Streit über Gaßners Treiben solche Ausmaße und eine solche Heftigkeit angenommen hatte, dass keiner mehr wusste, wie er jemals geschlichtet werden könnte, unterbreitete ein Anonymus einen gangbaren Weg. Er schlug vor, Franz Anton Mesmer hinzuzuziehen, da dessen wunderbare magnetische Operationen am ehesten mit dem Vorgehen Gaßners zu vergleichen seien und so das Rätsel um dessen

Wirken am besten zu lösen sei. Mesmer reiste nach Meersburg und bald darauf auch nach München, wo er vor dem bayerischen Kurfürsten und der Akademie der Wissenschaften sein Können demonstrierte. Er zeigte sich wie Gaßner imstande, die Menschen in Erregung zu versetzen, sie gleichsam nach Belieben schwindeln, zittern, in Ohnmacht fallen zu lassen, sie wie von Sinnen in epileptische Zuckungen zu versetzen und dann ebenso geschwind auch wieder davon zu befreien. Was er auslöste, war durch und durch mit dem vergleichbar, was auch Gaßner bewirkt hatte und noch immer bewirkte. Mesmer verzichtete allerdings auf alle Praktiken und Formeln, Segenssprüche und Benediktionen, die im Ritual des Exorzismus vorgesehen waren, die für Gaßner aber das zentrale Moment seiner Intervention darstellten. Mit dem Verzicht auf die exorzistische Praxis wurde freilich auch die exorzistische Theorie obsolet. Das war der eigentliche Todesstoß für Gaßners Karriere. Mesmer schalt Gaßner keines-



Das Baquet von Lyon, der einzig erhaltene Heilzuber aus Mesmers Pariser Zeit, Musée d'Histoire de la Médecine et de la Pharmacie Lyon.

wegs einen Lügner. Er besäße schlichtweg den tierischen *Magnetismus im Übermaß, ohne es selbst zu wissen*. Das Erklärungsmodell wurde ausgetauscht, der übernatürliche Teufel durch den natürlichen, jeder Kreatur mehr oder weniger verfügbaren Magnetismus ersetzt. So konnten alle, die die Gaßnerischen Auftritte mit eigenen Augen erlebt hatten, von ihm gar geheilt werden, an ihren Erlebnissen und Erfahrungen festhalten und sich doch auf die Höhe eines aufgeklärten Bewusstseins begeben. Mesmer hatte seine Theorie durch eine eindrucksvolle Demonstration seiner magnetischen Wirkmächtigkeit unterstrichen und sich damit würdig gezeigt, zum ordentlichen Mitglied der Kurbayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt zu werden.

In Wien hingegen lehnten sich die Ärzte gegen ihn auf, als er sich 1777 der blinden Pianistin Marie



Karikatur auf Mesmers Theorie des Animalischen Magnetismus aus Jean-Jacques Paulet: *L'Antimagnétisme*, London 1784: Mesmer zwischen Anhängern und Patienten beim Magnetisieren, neben der hypnotisierten Dame ein Baquet und die Glasharmonika, die Mesmer bei seinen Therapien einsetzte.

Theresie Paradis und damit einem Fall zuwandte, den die Kollegen bereits als aussichtslos und unheilbar aufgegeben hatten. Auch hier gelang es ihm offensichtlich, Fortschritte in der Befindlichkeit der Patientin zu erreichen und ihr das Augenlicht soweit zurückzugeben, dass sie ihre Umgebung zumindest schemenhaft wiedererkennen konnte. Die Ärzteschaft fühlt sich jedoch in ihrem Ansehen dupiert, die Eltern fürchten um das einträgliche Klavierspiel des Mädchens, das umso unsicherer wird, je mehr sie wieder zu sehen lernt. Sie brechen die Kur ab, die Patientin kehrt in ihre Blindheit zurück und die Kollegen bezichtigen Mesmer des Betrugs. Er sieht sich gezwungen, Wien zu verlassen und flieht nach Paris.

Dort wird er zur Berühmtheit. Paris ist süchtig nach Sensationen – gerade ist der erste Ballon dabei aufzusteigen und der Mensch kann zeigen, dass er sogar fliegen kann – und Mesmer bietet Sensationen zur Genüge. Alles was Rang und Namen hat, kommt in seine Praxis, auch hochadlige und höchst einflussreiche Personen. Selbst die Königin Marie Antoinette interessiert sich für seine Methoden. Mesmer entwickelt für seine Behandlungen ein ganz eigenes Setting. Er erfindet das sogenannte *Baquet*, eine Art Zuber, den er mit magnetisierten Glasflaschen und Eisenobjekten füllt und dessen quasi gespeicherte Energie er mittels Eisenstäben und Hanfschnüren auf die Patienten leitet, die sich im Kreis um das Baquet versammeln. Es ist die Erfindung der Gruppentherapie. Die Patienten werden von diesem eigenartigen Arrangement regelrecht gepackt. Sie erleben eine nervliche Krise, fallen gerne einmal in Ohnmacht und zeigen sich nach mehreren Anwendungen in verblüffender Weise geheilt. Mesmer wird eine Berühmtheit, nicht nur in Frankreich, auch in England und in den USA, in Frankreich aber besonders. Überall werden Gesellschaften zur Lehre und Ausübung seiner Heilmethode geschaffen. Schüler wie der Marquis de Puységur (1751–1825) greifen seinen Ansatz auf, erkennen die psychologische Dimension von Mesmers Konzept und versetzen die Patienten mittels Hypnose in einen somnambulen Zustand. Mesmer wehrt sich gegen die Veränderung seiner Ideen. Beide Richtungen haben aber Erfolg. Er verdient ein Vermögen und steckt es größtenteils in französische Staatsanleihen.

Mit dem Ausbruch der Französischen Revolution wendet sich für ihn das Blatt. Seine Theorie war von Anfang an Gegenstand heftigster publizistischer Auseinandersetzungen gewesen, seine physikalische Spekulation bereits 1784 von einer königlichen Kommission unter Vorsitz Benjamin Franklins verworfen worden, nun landen viele seiner Bekannten unter der Guillotine. Mesmer sieht sich auch persön-

lich bedroht. Er verlässt Paris und zieht in seine Heimat an den Bodensee zurück. Er wechselt häufig seinen Wohnort, lebt mal auf der Schweizer Seite, mal in Konstanz, am Ende wieder in Meersburg. Er hat sein Vermögen während der Revolution verloren, bekommt aber vom französischen Staat eine ansehnliche Pension. Er praktiziert weiterhin erfolgreich, doch unauffällig als Arzt.

Nach Rückkehr in die Bodensee-Heimat Anerkennung durch die Berliner Akademie der Wissenschaften

Gegen Ende seines Lebens wird er wieder entdeckt. Die Literatur zum Konzept des Tierischen Magnetismus schwillt erneut an. Als auch die Akademie der Wissenschaften in Berlin nach dem Ende der Napoleonischen Kriege sich für den wundersamen Arzt mit seinen wundersamen Thesen interessiert, ist sie verblüfft, dass dieses Fossil des aufklärerischen Zeitalters überhaupt noch lebt. Sie will seine Lehre überprüfen und schickt mit Karl Christian Wolfart (1778–1832) einen Vertreter zum Austausch mit Mesmer an den Bodensee. Wohlfahrt kehrt begeistert nach Berlin zurück und veröffentlicht 1814 eine Zusammenfassung und einen Kommentar zur «Theorie und Anwendung des tierischen Magnetismus». Mesmer kann die beiden Bände Ende des Jahres noch entgegennehmen. Am 5. März 1815 stirbt er hochbetagt als Pfründner im Spital von Meersburg. In seinem Testament verlangt er, ganz Aufklärer, nicht nur, *dass sein Körper aufgeschnitten und geöffnet werde, um besonders in der Gegend der Blase zu sehen, was die Ursache seines langjährigen Leidens gewesen sei. Er bestimmt auch, da er im Leben kein Amt oder Titel geführt habe, (...) wie ein jeder gemeine Mann beerdigt zu werden.* Das geschieht. Am 1. August 1816, 17 Monate nach Mesmers Tod, fällt die Berliner Akademie, nachdem sie sein Konzept ausgiebig genug geprüft hatte, unter Vorsitz des berühmten Arztes und Direktors der Charité Christoph Wilhelm Hufeland (1762–1836) endlich ihr Urteil. Sie erkennt wesentliche Momente seines Heilverfahrens an. Insbesondere hält sie fest, *dass eine bis jetzt in dieser Form nicht bekannte Einwirkung eines lebendigen Individuums*

auf ein anderes existiert, wodurch im letzteren und in dieser Kausalverbindung bis jetzt noch nicht bekannte Erscheinungen hervorgebracht werden.

Mesmers Lehre und sein Wirken beschäftigen die Nachwelt bis heute. Er wurde zum großen Anreger nicht nur auf dem Gebiet der Psychotherapie und der Psychosomatik. Sowohl die Methode der Hypnose wie auch verschiedene Formen alternativer Heilkonzepte lassen sich letztlich auf ihn zurückführen. Daneben inspirierte er die Naturphilosophie und die Literatur. Mesmers mysteriöse Einflussnahme auf die Befindlichkeit und das Wohlergehen seiner Patienten interessierte insbesondere die Autoren der Romantik. Jean Paul, E.T.A. Hoffmann, Achim von Arnim, Clemens Brentano und später auch Edgar Allan Poe, allesamt fasziniert von der Nachtseite menschlicher Existenz, schufen Figuren und Konstellationen, die von Mesmers Konzept der Magnetisierung durchdrungen sind. Heinrich von Kleists Schauspiel «Das Käthchen von Heilbronn» lässt sich in seinem Stoff wie in seinem Gehalt sogar direkt auf jenen Stadtarzt Eberhard Gmelin in Heilbronn zurückführen, der bereits Justinus Kerner magnetisiert hatte. Und bis heute ist der Name Mesmers im anglo-amerikanischen Sprachgebrauch alltäglich. Fasziniert zu sein heißt dort nach wie vor *being mesmerized*.

LITERATUR

- Jürgen Barkhoff: Magnetische Fiktionen. Literarisierung des Mesmerismus in der Romantik, Stuttgart und Weimar 1995.
Gerhard Bauer: Eberhard Gmelin (1751–1809). Sein Leben und sein Werk. Ein Beitrag zum Quellenstudium des thierischen Magnetismus im deutschsprachigen Raum, Heilbronn 1994.
Anneliese Ego: «Animalischer Magnetismus» oder «Aufklärung». Eine mentalitätsgeschichtliche Studie zum Konflikt um ein Heilkonzept im 18. Jahrhundert, Würzburg 1991.
Robert Darnton: Der Mesmerismus und das Ende der Aufklärung in Frankreich, München 1983.
Ernst Florey: Ars Magnetica, Franz Anton Mesmer 1734–1815, Magier vom Bodensee, Konstanz 1995.
Thomas Knubben: Mesmer oder Die Erkundung der dunklen Seite des Mondes, Klöpfer & Meyer Verlag, Tübingen 2015.
Justinus Kerner: Franz Anton Mesmer aus Schwaben, Entdecker des thierischen Magnetismus, Frankfurt am Main 1856.
H. C. Erik Midelfort: Exorcism and Enlightenment. Johann Joseph Gaßner and the Demons of Eighteenth-Century German, New Haven und London 2005.
Heinz Schott: Magie der Natur. Historische Variationen über ein Motiv der Heilkunst, 2 Bände, Aachen 2014.

Vom Autor erscheint im April 2015 bei Klöpfer & Meyer (Tübingen) das Buch

«Mesmer oder die Erkundung der dunklen Seite des Mondes»

(ca. 240 Seiten, mit mehreren s/w-Abbildungen, ISBN 978-3-86351-094-7).

Ausstellung

Magie des Heilens.

Die wundersamen Erkundungen des F. A. Mesmer, Wien, Paris, Meersburg

23. April bis 27. September 2015
Meersburg, Altes Spital, Vorburggasse 11
Information: www.meersburg.de